

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hotel Anker Rorschach

Tel. 42612 Das Haus für gute Küche
1947 renoviert
Alle Zimmer mit fl. Wasser oder Bad
Es empfiehlt sich W. Moser-Zuppiger

Isolabella

der klassische
Vermouth

ISOLABELLA A.G.



Kunststube Küsnacht
Seestr. 160 (Zürich)
Schweizer Künstler
an der Seestraße



Eine permanente Ausstel-
lung namhafter Vertreter
moderner Malerei und
Plastik, im Restaurant der
guten Küche. Tel. 91 07 15
Maria Benedetti



BOLS
Liquours fines de Hollande

Restaurant St. Jakob Zürich

am Stauffacher Telefon 23 28 60 Tram 2, 3, 5, 8, 14
Das gute Restaurant mit der Stehbar

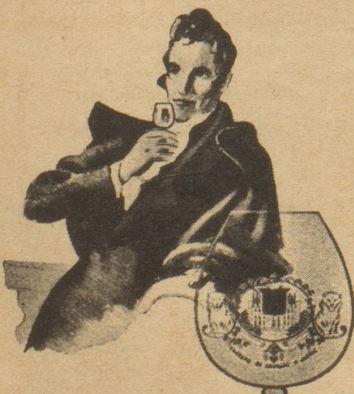
Bistro Wild-
Spezialitäten
für „Schnellzugs“-Bedienung SEPP BACHMANN

Weibel



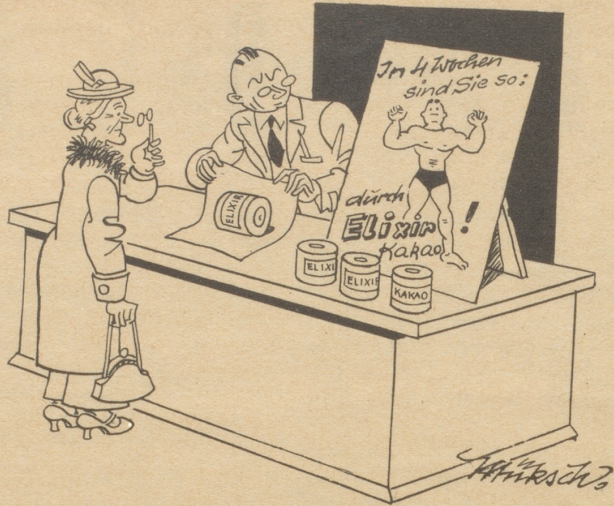
DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.

WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20



Cognac Javraud

LA MARQUE DU CHATEAU



«Warted Si na en Momänt, ich bi mir nanig ganz klar
öb ich eso well werde!»

Wenn die Quellen rauschen

Wir haben einen Stammtischkollegen. Alfons Zitterli heißt er. Der geht uns oft auf die Nerven. Er ist nämlich fremdwörterkrank. Oft verwendet er die falschen, und wenn er das richtige tippt, so betont er es eigenartig. Griechische Wörter spricht er französisch, lateinische englisch und die französischen italienisch. (Die Paarung ist variabel.)

Kürzlich warf einer die Frage auf, was in einer vielgenannten, riesengroßen demokratischen Diktatur wohl geschähe, wenn der allgewaltige Demodiktator plötzlich stürbe. Alfons Zitterli wußte es: «Dann entstünde eine Däiadoutschen-Herrschaft.» - Eine was? - «Eine Däiadoutschen-Regierung. Das ist, wenn sich die Nachfolger nicht einigen können. Wie bei Alexander dem Großen.»

Den Alexander ließen wir für diesmal durchgehen, obwohl wir glaubten, der Feldherr habe Alexander geheißen, nicht wie der General. Aber die Däiadoutschen waren uns doch zu dick! «Dia-dochen heißt das», sagte Max, «Dia wie in Diagnose oder Diapositiv, und dochen wie Knochen, mit ch wie Cheib. Das Wort ist griechisch.» - «Kannst du denn griechisch?» - «Nein, natürlich nicht.» - «Also! Dann weißt du nur, wie man das Wort schreibt, aber nicht, wie man es expreschioniert. Tablo!» triumphierte Alfons. Die andern fragten ihn, woher er denn sein Griechisch habe und die Debatte wurde lebhaft. Sehr lebhaft sogar. Und schließlich persönlich. Alfons wurde durch Argumente, Stimmaufwand und qualifiziertes Mehr in die Enge getrieben. Da spielte er seinen letzten Trumpf aus:

«Ihr redet immer von Bildung und habt keine Ahnung, wovon ihr sprecht. Ich habe zwar keine fassionablen Schulen besucht, aber ich bin ein Autodiktat.» - «Didakt heißt das, du Simpel!» -

«Nein, du willst sagen Kontakt.» - «Warum nicht gar Viadukt?» - «Du wirst gemein und blöd, Max», stellte Alfons fest, «ich habe schließlich schon bewiesen, was ich in geistigen Sektoren leisten kann, ihr nicht.» - «Ja, du hast immer die Nase in der Luft und machst unterdessen Sandhasen für deine Partiel!» - «Nun hört einmal zu, ihr Bannoosen!» piepste Alfons in höchster Erregung, «ich bin ein Kulturfaktor! Ich bin der bekannte Föötonist Wladimir v. Steenkerk! Das ist mein Psödonimml!»

Da waren wir tatsächlich sprachlos. Den Namen Wladimir v. Steenkerk hatten wir alle schon gelesen, ab und zu im Tagblatt, aber sicherlich jede Woche in wenigstens einem der sieben Modehefte, welche die resp. Gattinnen hielten. Reihum brachten die alle die gleiche Geschichte des fremdländischen, östlich-nördlichen Wladimir v. Steenkerk. Und das war unser Spinner-Zitterli? Unser Sandhasen-Alfönsli? - Komisch! Alfons weidete sich an unserer plötzlichen Stummheit und rief dem Grütli zu: «Elisabäss, ä Raund for se Mossjös!»

Mir ließ die Sache keine Ruhe. Irgendwo im Düstern mußten dem Alfons Quellen rauschen, denn seine Bildung war doch wirklich nicht umfassend. Ich bohrte ihn an, und zwar in einem Augenblick, wo er mir nicht gut nein sagen konnte. (Ich hatte ihm soeben eine Pumpschuld zum viertenmal prolongiert.)

Er sträubte sich erst ein Weilchen, aber dann wies er verschämt auf eine Reihe stattlicher Lederbände auf seinem Büchergesell: Brockhaus, Konversations-Lexikon. - Ob er sagen wolle, daß er alles aus dem Brockhaus abschreibe? - «Nicht abschreiben», berichtigte Wladimir-Alfons, «aber inspirieren.» Ich bestand auf einer Demonstra-